

Mäusebussard (*Buteo vulgaris*) echte Ruderflügel mit 5 Ruderfedern besitzen, weist der Flügel des Wespenbussards (*Pernis apivorus*) deren nur 3 auf und nähert sich somit schon ungemein dem eigentlichen Schnellflügel.

Es hieße die Grenzen dieser Arbeit überschreiten, wollten wir auf die übrigen Eigenthümlichkeiten der Schwungfedern eingehen z. B. Breite der einzelnen Fahnen zc., die natürlich alle berücksichtigt werden müssen, wenn es sich daruu handelt, das Geheimniß des Flugmechanismus zu erforschen. Wir wollen zugleich mit dieser Betrachtung der Flügel Federn den Schluß unsrer Darstellung machen, da wir in Betreff vieler anderer Eigenschaften des Federkleides, z. B. Bau des Schwanzes, Färbung des Gefieders, Federhauben auf dem Kopfe zc. auf frühere in dieser Monatschrift erschienene Aufsätze verweisen können.

Ornithologische Mittheilungen aus der Umgegend von Sprottau.

Von Karl Krezschmar.

II. Beobachtungen während der Brutzeit im Mai und Juni.

Auf die schönen warmen Tage im letzten Drittel des April folgte ein durchschnittlich kalter Lenzmonat, welcher den Bruten unserer Vögel eben nicht günstig zu werden versprach. Trotzdem ist im Durchschnitt alles glücklich ausgekommen; auch von Herrn Professor Dr. Liebe hörte ich zu meiner Freude, daß es in der Gegend von Gera ebenso gewesen sei. Im Anschluß an meine Beobachtungen im zeitigen Frühjahr will ich zuvörderst über die Ankunft unserer Spätlinge unter den Zugvögeln in diesem Jahre berichten. Die ersten Exemplare der Hausfchwalbe (*H. urbica* L.) gewahrte ich am Nachmittag des 6. Mai in Sprottischdorf. Tags darauf sah ich in unseren Promenaden den ersten grauen Fliegenfänger (*M. grisola* L.). Am 14. Mai kamen an und ließen ihre Rufe und Lieder ertönen: Gartenfänger (*H. salicaria* Bp.), Garten-Grasmücke (*S. hortensis* Bechst.) und Pirol. Zwei Tage später, am 16. Mai, sah ich ein Paar Reuntödter (*L. collurio* L.) und hörte im Laubgehölz der Boberfluren in der Nähe des Dorfes Boberwitz öfter den schwirrenden Gesang des Wald-Laubvogels (*Phyllopn. sibilatrix* Bechst.). Erst am 23. Mai hörte ich aller Orten den lieblichen Gesang der Dorn-Grasmücke (*S. cinerea* Lth.). Dank den hier noch zahlreich vorhandenen Raingebüschchen und Feldhecken giebt es bei uns sehr viele Dorn-Grasmücken, während sie in vielen anderen Gegenden, wo dergleichen Strauchwerk radical ausgerottet wird, mehr und mehr an Zahl abnehmen.*) Umsomehr befremdet mich das überaus spärliche Auftreten des Bluthänflings (*Cannabina sanguinea* Landb.); dessen Gesang ich

*) Cfr. Liebe, Prof. Dr., die Brutvögel Ostthüringens. S. 21.

hier überhaupt noch nicht gehört habe. Ich habe bei meinen vielen kleineren Streifzügen durch das Stadtgebiet und mehreren größeren Ausflügen über die Feldmarken bis jetzt im ganzen erst 10 bis 15 Hänflinge gesehen.

Herr Professor Dr. Liebe hat mich, namentlich auf die Dauer der Brutzeit zu achten. Das ist geschehen, so weit es meine Zeit erlaubte. Im Durchschnitt flogen hier die jungen Vögel etwa 14 Tage später aus, als bei normalen Witterungsverhältnissen. Erst am 30. Mai waren die jungen Staare flügge und dominirten von da an einige Tage über alle anderen gefiederten Rehlen mit ihrem unablässigen Geschrei nach Nahrung; die Alten flogen, emsig Futter holend, ab und zu. Von den heimischen Drosselarten scheint es mir, als ob die Zippe (*T. musicus* L.) den höchsten Bestand aufzuweisen hätte; Zeimer und Amseln sind nur hin und wieder vorhanden. Das schöne Buschröthel (*Ruticilla phoeniceus* Lth.) ist in der Sprottauer Gegend sehr gewöhnlich. Ich habe bei einzelnen Männchen dieser Species die wiederholte Beobachtung gemacht, daß sie sich — besonders gegen Abend — analog dem Hausröthel die Firsten von Dächern und Scheunen als Lieblingsplatz wählten und von da aus ihre anmuthige Strophe zum Besten geben. Der Fall erscheint — mit Rücksicht auf die Behauptung eines höheren Begriffsvermögens der Vögel — immerhin beachtenswerth, indem man annehmen könnte, daß das Buschröthel diese Angewohnheit vielleicht seinem Vetter abgesehen hat und alsbald nachahmte. Am 23. Mai Vormittags beobachtete ich in der Glogauer Vorstadt wiederum zwei Buschröthelmännchen an einer Scheune; eins machte sich in dem die Dachsparren überziehenden Moose zu schaffen, das andere schlüpfte in eine Luke der Scheune. Ich habe diese schönen Vögel ehemals nie so unmittelbar die Nähe des Menschen auffuchen sehen. Die Jungen dieser Vögel sind überall gut gediehen; den Gesang der Alten hörte ich am 19. Juni das letzte Mal. Auch die bei uns häufigen Nachtigallen haben sich erfreulich vermehrt. Jetzt ist die Schlagzeit der alten Vögel als beendet zu betrachten; zu Pfingsten schlugen sie noch anhaltend. Alle 4 deutschen Laubvögel sind im Gebiete vertreten; am häufigsten hört man die Strophe des Weiden- und Fitis-Laubvogels (*Ph. rufa* und *trochilus* L.). Daß ersterer auch die reinen Laubhölzer und Anlagen bewohnt, und in so großer Zahl, war für mich bemerkenswerth. Auch unsere vier bekannten Grasmückenarten besitzt unsere Gegend in den Verhältnissen entsprechender Kopfzahl. Den Blattmönch hörte ich nur in dem sogenannten Nonnenbusch, einem schönen gemischten Gehölz auf der westlichen Seite der Loberau. Junge Zaun-Grasmücken waren in den letzten Tagen überall zu bemerken. Am häufigsten erscheinen hier die Dorn-Grasmücken, nicht minder häufig, aber nur stellenweise, die Garten-Grasmücken. Im Ufergebüsch und Weidicht der Sprotta beobachtete ich seit dem 17. Juni regelmäßig einen Teichfänger (*A. arundinaceus* Gm.).

Da Schilfrohr in der Nähe nicht vorhanden ist, so bestätigt diese Beobachtung wiederum das Anpassungsvermögen vieler Vogelarten an Vertlichkeiten, wo solche ehemals fehlten.

Junge der weißen Bachstelze sah ich am 6. Juni an verschiedenen Stellen. Der Bergstelze (*M. sulphurea* Bechst.) bin ich im ganzen in drei Paaren begegnet, wovon eins auf das Gebiet des Bobers und zwei auf das der Sprotta kommen. Jedenfalls nisten an einigen Mühlen, an welchen ich noch nicht vorübergekommen bin, auch noch einige Paare. Von der Gattung Pieper (*Anthus*) konnte ich bis jetzt nur die Spitzlerche (*A. arboreus* Bechst.) als nicht seltene Bewohnerin der Haideblößen, wie namentlich der Feldhölzer des Bobertales notiren. Eigentlich hätte ich nicht gedacht, daß diese Vögel auch mit so trockenen Strichen vorliebnehmen; wie traulich klingt ihre sanfte Weise dem Wanderer entgegen, wenn sie auf dem flugsandreichen Wald- und Wiesenboden dahinschreiten, auf dem die in mancher Gegend sehr seltene, lila blühende Kronwicke (*Coronilla varia* L.) als Charakterpflanze ganze Strecken überzieht, wo der lichtgelbe Mauerpfeffer (*Sedum acre* L.) massenhaft sein Dasein fristet, während zahlreiche Exemplare des um Mitte Juni aufblühenden Natterkopfs (*Echium vulgare* L.) mit ihrem zarten Blau so sinnig dazwischen lügen. Zahlreicher Nachkommenschaft hatte sich in diesem Jahre die Haubenlerche (*Galerida cristata* L.) zu erfreuen. Dieser freundliche Sänger zählt hier zu den gewöhnlichsten Vögeln. Interessant ist das Vorkommen von Grau-, Gold- und Gartenammern dicht neben einander. Die letztgenannte Art ist stellenweise gerade so häufig wie der Goldammer. Am 14. Juni sah ich zwei Goldammerweibchen Nistmaterial sammeln, ein Zeichen, daß dieselben zur zweiten Brut schritten.

Jetzt einiges von unseren finkenartigen Vögeln. Am 11. April sah ich in den hübschen Anlagen unfern unseres Schießhauses ein Finkenest, in der Verastung einer Akazie nur etwas über einen Meter vom Boden aus gebaut. Das Weibchen saß darin und flog bei meinem Nahen ab. Die folgenden kalten Tage mochten die Vögel zur Aufgabe des Brutgeschäfts genöthigt haben; denn bereits nach Verlauf einer Woche stand das Nest vereinsamt, doch unverfehrt da, und wurde auch im Verlaufe der nächsten Wochen nicht wieder bezogen, so daß ich im Verein mit einem hiesigen Lehrer den kunstvollen Bau als passendes Anschauungsunterrichtsmittel wegholte. Sonst sind die Buchfinken im allgemeinen gut gediehen. Ein Gleiches war — wie fast stets — bei der ersten Brut der Haus- und Feldsperlinge der Fall; erstere rüsteten schon vor einigen Wochen auf die zweite Brut zu, während die Feldsperlinge in hellen Haufen ihr Vernichtungswerk auf den Getreidefeldern beginnen. Der Girlitz (*Serinus L. hortulanus* Koch) ist hier doch häufiger, als es mein erster Bericht besagt. Nicht allein die städtischen Promenaden

und Anlagen, sondern auch alle größeren Obstgärten und Baumgruppen der Dörfer besitzen ihn in großer Anzahl. Im Gegensatz zum Hänfling muß der Grünsittich (*Ligurinus chloris* L.) als ein sehr häufiger Bewohner des Gebietes bezeichnet werden. Vor allem findet man ihn in starker Kopfszahl in den Nagehölzern des Bobers. Der Stieglitz bewohnt vielleicht in größerer Anzahl, als ich es bis jetzt ermitteln konnte, unsere Gegend. Da diese munteren Vögel sich im Frühjahr namentlich viel in den obersten Kronen alter Bäume zu schaffen machen, an denen es bei uns nicht mangelt, so überfliehet man sie gewiß oft genug. Am 17. Juni sah ich 2 Stück, dann wieder einen, fröhlich lockend, am 27. Juli im Sprottathale und zuletzt ein Paar in der Nähe des Bahnhofs am 4. Juli.

Von den heimischen Meisenarten fand ich die Blaumeise verhältnismäßig am häufigsten. Ihre Brut flog 10 bis 14 Tage später aus wie in anderen Jahren bei normaler Witterung. Am 6. Juni sah ich viele alte Blaumeisen und entdeckte 2 Nester mit noch nicht flüggen Jungen. Beide Nester waren über mannshoch in Hainbuchenstämmen angelegt. Am 14. Juni sah ich die ersten flüggen Jungen. Die hübsche Sumpfmeise (*P. palustris* L.) ist in hiesiger Gegend ebenfalls nicht selten zu nennen und bevorzugt die Erlenpflanzungen der Flußthäler als Wohnort. Am 20. Juni sah ich eine kleine Familie dieser Art herumstreichen. Recht wenig wurde ich von der Kohlmeise (*P. major* L.) gewahr; vielleicht ist sie als Brutvogel seltener als die beiden vorigen Arten. Der Kleiber (*S. europaea* L.) ist bei dem Reichthum an Laubwald öfter zu bemerken; am 6. Juni beobachtete ich im Nonnenbusch eine ganze Familie, wie sie in den schönen Eichenbeständen ihrer Kletterkunst oblag. Recht häufig ist erfreulicher Weise der Pirol, welcher in ebenen Strichen überhaupt reichlicher vertreten ist als im Hügellande und Vorgebirge. Beachtenswerth erschien mir die Beobachtung des graurückigen Fliegenfängers (*Muscicapa obscura* Br.) im Nonnenbusch. Ich neige wie Herr G. Schacht*) der Ansicht zu, daß dieser Vogel als selbständige Art und nicht als Kleid des einjährigen Männchens oder als Herbstkleid vom Trauer-Fliegenfänger (*M. luctuosa* Temm.) zu betrachten ist. Gleich obigem Beobachter habe auch ich, und zwar in der Lausitz, wahrgenommen, daß der Trauer-Fliegenfänger in den ersten Maitagen zahlreich durchzog, im Sommer jedoch immer nur die heller gefärbte Art gesehen, welche H. Tobias (1849) als Brutvogel der Lausitz anführt.

Interessant war für mich weiterhin das Vorkommen des Grauspechts (*Gecinus canus* Gm.), welchen in Freiheit zu beobachten ich noch nirgends Gelegenheit gefunden hatte. Der Grauspecht liebt namentlich die Auwälder und lichten Bestände ebener Gegenden. Sein Ruf kommt dem des Grünspechts an

*) Cfr. „Aus dem Vogelleben der Heimat“. S. 148—149.

Stärke und Klarheit des Tones nicht ganz gleich. — Von Raubvögeln traf ich nächst dem Sperber nur den Thurmfalken (*Cerchneis tinnunculus* L.) an, und zwar als öftere Erscheinung. In die eigentliche, eine Meile von hier sich ausbreitende Haide bin ich in der letzten Zeit noch nicht gekommen; dort wird noch manche andere Art vertreten sein. — Außer der nicht zu häufigen Ringeltaube (*C. palumbus* L.) traf ich in diesem Frühjahr viele Paare Turteltauben (*C. turtur* L.) an. Diese schönen Tauben bewohnen hier die wasserreichen Auehölze des Bobers am liebsten; zur Mittagszeit wählen sie sich gewöhnlich dichte, niedrige Erlenzpflanzungen zu Ruheplätzen, aus denen ich sie mehrfach aufscheuchte.

Hiermit will ich vor der Hand den heutigen Bericht abschließen und gedenke verschiedene, dabei noch nicht berührte Punkte in die bevorstehende stille Beobachtungsperiode des Vogel Lebens einzuflechten.

Sprottau, Anfang Juli 1886.

Der Stammbaum unserer Vögel.

Vortrag, gehalten im Verein „Torga“ zu Torgau

von G. Scheidemantel.

Meine Herren! Sie werden ohne Zweifel Kenntniß haben von den neuesten wichtigen Entdeckungen über die Fortpflanzung der Schnabelthiere, d. h. jener merkwürdigen Thiere der australischen Fauna, die ihren Namen der schnabelartigen Beschaffenheit ihrer Kiefer verdanken. Bisher nahm man an, daß dieselben sich durch lebendige Junge fortpflanzen, und stellte sie daher zu den Säugethieren, obgleich ihnen die Brustwarzen fehlen (doch sind unter der Haut liegende Milchdrüsen vorhanden). Die an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen von Haacke und Caldwell haben aber nun unzweifelhaft die schon von Lamarck behauptete Thatsache festgestellt, daß die Schnabelthiere kalkschalige Eier legen (die sie allerdings nicht ausbrüten), und somit muß man den Schnabelthieren eine Zwischenstellung zwischen den Säugethieren und den Vögeln umsomehr anweisen, als sie mit der letztgenannten Wirbelthierklasse auch in einigen anderen wesentlichen Merkmalen übereinstimmen. Während so die strenge Scheidewand, die man früher zwischen den beiden ersten Wirbelthierklassen aufrichten zu müssen glaubte, erst jetzt definitiv beseitigt worden ist, hat man schon viel früher auf eine scharfe Abgrenzung der Vögel von den Reptilien verzichten müssen, ja einige Funde in den versteinierungsführenden Schichten des Jura- und Kreidegebirges haben zu der Behauptung geführt, daß die Vögel nur als eine höher entwickelte Ordnung der Reptilien anzusehen sind. Unserem Gefühl wird es freilich schwer, sich mit dem Gedanken, daß zwischen den leichtbe-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Krezschmar Karl

Artikel/Article: [Ornithologische Mittheilungen aus der Umgegend von Sprottau 228-232](#)